

Eine verpasste Chance : Buchbesprechung

Autor(en): **Arx, Urs von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **87 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine verpasste Chance

(Buchbesprechung)

Alan M. Cole, *The Old Catholic Phenomenon*,
London (Avon Books) 1997, 231 S. £ 26.

Wenn ein Buch über die altkatholische Kirche erscheint, so weckt das seltene Ereignis bei Insidern grosse Erwartungen. Verf., ein in Australien geborener und ordinierter Anglikaner, stellt sein Unternehmen in die Linie von *C. B. Moss* («The Old Catholic Movement», London 1948, 2¹⁹⁶⁴), *G. Huelin* (Hrsg. von «Old Catholics and Anglicans 1931–1981», Oxford 1983), und sein Buch soll *F. H. Mountneys* elfseitige Broschüre «Who are the Old Catholics?» (London, o. J. [ca. 1976]) in stark erweiterter und aktualisierter Form ersetzen. Es erscheint mit moralischer und finanzieller Unterstützung des um die anglikanisch-altkatholischen Beziehungen so verdienten englischen Zweiges der Saint Willibrord Society. Ihr Obmann, Rt. Rev. Henry Richmond, Suffraganbischof von Repton, der auch vom Anglican Consultative Council für die Beziehungen mit der Utrechter Union zuständig ist, hat ein freundlich empfehlendes Vorwort verfasst.

Die Erwartungen schlagen bei der Lektüre rasch in Enttäuschung, ja Ärger um. Das hängt einmal damit zusammen, dass Verf. über die Entstehung und Geschichte der verschiedenen altkatholischen Ortskirchen wie auch der Utrechter Union als solcher nicht hinreichend orientiert ist. Das kommt geballt in der oberflächlichen, inkohärenten Kurzvorstellung der Mitgliedskirchen der Union – von ihm fälschlich «provinces» genannt – zum Ausdruck (Seiten 1–14). So soll der Altkatholizismus in Deutschland, der Schweiz und Österreich in den theologischen Fakultäten begonnen haben, «associated with such names as von Döllinger, Wessenberg [!], Herzog, Cichitti [!] and Janni [!]» (8); Namen wie Schulte, Reusch, Michaud sind Verf. unbekannt. Zur Schweiz im speziellen weiss er zu sagen, «a group of dissident scholars in the University of Bern originally led the Old Catholic secession, organizing parish life first around the theological faculty» (9). In Österreich sind es «a number of parishes near Vienna», die sich von der Obödienz Roms lösten und sich 1889 der Union anschlossen – liegen Warnsdorf und Ried in der Nähe von Wien? Im 2. Weltkrieg soll die österreichische Kirche «dramatically» zugenommen haben durch repatriierte Sudetendeutsche; von den bedeutenderen Zunahmen im Zusammenhang mit der Los-von-Rom-Bewegung vor 1900 und mit der Arbeiterbewegung in Wien in den ersten zehn Jahren der Re-

publik scheint Verf. nichts zu wissen (9). Verf. lässt den späteren PNCC-Bischof F. Hodur «several visits to the Holy See» machen, und er setzt die Exkommunikation Hodurs ins Jahr 1900 (9); Hodur reiste aber nur einmal im Jahr 1898 nach Rom und wurde im selben Jahr noch exkommuniziert (das Datum ist richtig S.179). Die PNCC soll 1946 der Utrechter Union beigetreten sein (5; 10), erst dann hätte sie mit der PECUSA in Interkommunion treten können (180); sie gehört ihr aber schon seit Hodurs Weihe in Utrecht 1907 bzw. seit der 1897 erfolgten Konsekration A. Kozlowskis in Bern, den Verf. zu einem Mariaviten macht (180, 183), an. Die altkatholische Kirche in Polen soll eine Fakultät in der Universität Warschau haben; die auf dem Klappentext als «Polish National Theological Faculty» bezeichnete Institution, die auf Initiative des Verf. 1980 eine «theological library» von 30 Titeln (204) geschenkt erhielt, ist eine Abteilung der 1954 gegründeten Christlichen Theologischen Akademie, die auch eine evangelische und eine orthodoxe Sektion umfasst.

Besonders konfus ist die wiederholte Rede von den «Bonn (Re-) Union Conferences». Döllinger «was instrumental in calling the first of the Bonn Reunion Conferences in 1871. To this he contributed a series of twenty theological theses. The Conference was ecumenical by intention and was attended by delegates from the Dutch Old Catholic, Anglican, Holy Orthodox and Protestant (Lutheran) traditions» (98); es gab nur die zwei Bonner Unionskonferenzen von 1874 und 1875, an denen keine Holländer teilnahmen; die 20 Thesen sind wohl die 14 bzw. 6 Thesen von 1874 bzw. 1875. «Anglicans were officially represented by bishops and theologians at the Bonn Union Conferences of 1881 to 1888, and at the Declaration of Utrecht in 1889» (11 Anm.12); Verf. denkt wohl an die (von 1876–1888 faktisch fast nur von Deutschen besuchten) Altkatholikenkongresse, an denen gelegentlich Anglikaner teilnahmen; freilich waren solche in Utrecht durchaus nicht dabei. «Between 1870 and 1889, the Old Catholic bishops of Holland, Germany, Austria and Switzerland conducted a series of annual conferences in various European cities, with a view to uniting and strengthening the several national Old Catholic groups. These Bonn (Re)Union Conferences culminated in the Declaration of Utrecht, and to various of the meetings some Anglican observers were welcomed»(22f.); sollte Verf. hier die nicht von den genannten Bischöfen und nur in deutschen Städten abgehaltenen Altkatholikenkongresse irgendwie im Sinn haben, so suggeriert die Formulierung eine verkürzte Sicht ihres Beitrags zur Utrechter Erklärung oder besser zur Utrechter Union. «Anglican/Old Catholic links were founded in the 1880s Bonn Union Conferences, the 1889 Declaration of Utrecht...» (76); sie

gehen in Tat und Wahrheit auf die frühen 1870er Jahre, insbesondere den Altkatholikenkongress von Köln 1872 mit seiner Gründung einer Unionskommission zurück. Dass damals auch die Beziehungen mit der Orthodoxie begannen, ist Verf. nicht durchgehend bewusst; er scheint einmal zu meinen, der orthodoxe-alkatholische Dialog habe erst allmählich an Wichtigkeit gewonnen, als die anglikanisch-alkatholischen Beziehungen ihren Höhepunkt überschritten hätten, und er sei seinerseits vom Dialog zwischen Utrechter Union und Rom abgelöst worden, der wiederum dem alkatholisch-lutherischen Gespräch gewichen sei (211). Auf S. 101–104 geht Verf. auf den orthodox-alkatholischen Dialog ein und schreibt, dass die Gespräche mit den Orthodoxen schon auf die 1870er Jahre zurückgehen und mit Döllinger, der als Exkommunizierter weiterhin die Messe zelebrierte (! – 98), zu tun haben: «he remained leader of the anti-Vatican party for the two decades until his death in 1890. He called <reunion> conferences annually [!]...» (101). Die inneren Widersprüche all dieser Angaben sind Verf. nicht bewusst.

Man könnte mit dem Aufweis von faktischen Fehlern und Ungenauigkeiten noch seitenlang fortfahren. Wenn Verf. die 1. Lambethkonferenz (14) und das 1. Vatikanische Konzil (22) ins Jahr 1888 bzw. 1865 setzt und die Promulgation des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis 1854 als «an earlier act of the First Vatican Council» qualifiziert, wenn er auch Leos XIII. Bulle «Apostolicae curae» über die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen auf 1893 datiert (29, 153), wenn er Hodur, der nicht 1927, sondern 1953 starb, gallikanische Neigungen zuschreibt (179) und formulieren kann, «Habsburg rule was into its seventh decade[!], when Austria-Hungary formally disintegrated in 1922 [!]» (125), wenn er die alkatholischen Liturgiereformen samt einer unzutreffenden Schilderung einer heutigen «typical Swiss or German parish mass» ausgerechnet unter «Döllinger's Religious Legacy» subsumiert (98–101), dann trägt das nur zum trostlosen Eindruck bei, den ein Leser von den (kirchen)geschichtlichen Kenntnissen des Verf. gewinnen muss.

Nur in einem Fall sind Verf. Falschinformationen nicht anzulasten. Die übertriebenen Angaben zur Zahl der Altkatholiken der Utrechter Union (3, 6, 7–10 usw.) gehen auf alkatholische Quellen zurück. Wenn man die Mitgliederzahl der PNCC auf 40 000–50 000 (L. Orzell) oder 50 000–60 000 (Prime Bishop J. Swantek – je mündliche Mitteilung Sommer 1997) festlegt, kommt man auf ein Total von deutlich weniger als 150 000.

Das Buch ist also wegen der Inkompetenz des Autors als (erste oder vertiefende) Einführung in den Altkatholizismus und in die Hinter-

gründe der Entstehung und Geschichte der Utrechter Union und ihrer Mitgliedskirchen unbrauchbar. Einigen Nutzen hat es insofern, als Verf. aus dem Archiv der Saint Willibrord Society schöpfen und zu bestimmten Aspekten der Geschichte der altkatholischen Bewegung Ergänzungen liefern kann. Es macht mir ganz den Anschein, als sei die Mehrzahl der 12 Kapitel des Buches inhaltlich präformiert durch das vom Verf. ausgewertete Archivmaterial. So kann er zur Mathew-Affäre (42–60) und im Zusammenhang damit zu einem im «Guardian» abgedruckten Brief G. Tyrells einiges bisher Unbekanntes beisteuern (61–75), ebenso zur schwierigen Beziehung der kleinen Lusitanischen Kirche Portugals mit den «evangelical» anglikanischen Bischöfen Irlands (76–96). Weitere Kapitel handeln, immer auf der Grundlage von Briefen und Berichten englischer Geistlicher, die sich im Archiv der Saint Willibrord Society befinden, von der deutschen Kirche zur Zeit des Nazi-Régimes (108–124), der von M. Kalogjera gegründeten kroatischen Kirche (125–135 – m. E. der informativste Teil des Buches) und der altkatholischen Kirche in der Tschechoslowakei (141–145). Im «Slavonic Religious Nationalism in the Former Habsburg Empire» betitelten Kapitel (125–146) bietet Verf. noch einige Skandalgeschichten zu österreichischen altkatholischen Geistlichen.

Aber auch hier gelingt es Verf. nicht, eine chronologisch geordnete und sachlich befriedigende Darstellung zu bieten, indem er das von ihm herangezogene Material kritisch prüfen und in einen klaren geschichtlichen Rahmen stellen würde. Die holländische und die schweizerische altkatholische Kirche werden nicht mit eigenen Abschnitten bedacht, so dass auch diesbezüglich ein lückenhaftes Bild entsteht. Ein Buch über die altkatholische Bewegung in diesem Jahrhundert – der Klappentext preist das Buch als «illuminating history of the Old Catholic Churches» und als «first major thematic study of its kind in nearly fifty years» – lässt sich anhand von zufällig vorhandenen Dokumenten in den Archiven der Society oder von Lambeth ohne Bezug weiterer Quellen und Sekundärliteratur mit der erwünschten Präzision nicht schreiben.

Auch in den genannten Kapiteln gibt es zahlreiche Fehler, eine störende Wiederholung (30 f., 70 f.), Verwechslungen («John» statt der damals schon verstorbene «Christopher» Wordsworth war im August 1888 – die Jahrzahl fehlt versehentlich – der Gastgeber bei einem Treffen anglikanischer und altkatholischer Repräsentanten in Salisbury, S. 76, 92; «Adolf» statt «Urs» Küry, S. 138; «Neufeld» statt «Neuhaus», S. 112, 115; «Nohel» statt «Nobel», S. 137; «Frantisek» statt «Anton» Iska, S. 142 usw.). Die Namen «Brinkhues» und «Heyligers» werden durchgehend

falsch «Brinkhuis» und «Heyerligers» geschrieben. Gravierender als all das ist der Patchwork-Charakter der Darstellung.

Ein weiteres Kapitel («Old Catholicism and English Evangelicals» 147–158) kommt auf die Rolle von G. F. Graham Brown bei der Bonner Vereinbarung von 1931, auf die Teilnahme altkatholischer Bischöfe an anglikanischen Konsekrationen u. a. zu reden. Nach einem – an sich interessanten – Abschnitt über Erzbischof W. Temples (gest. 1944) Pläne eines Dialogs mit Rom, der kaum in dieses Buch gehört (159–178), äussert sich Verf. S. 179–191 («A Permanently Strained Relationship») über das Geschick der Bonner Vereinbarung von 1931 im multi-ethnischen nordamerikanischen Kontext, wo die anglikanischen Frauenordinationen 1978 zu einer Aufkündigung der Interkommunion führten. Die primär mit der Frauenordination gegebene «Anglican instability» mit ihrer Tendenz einer Unterdrückung der traditionalistischen Kirchensegmente wird nach Meinung des Verf. zu einem «realignment of the western Christian world» führen, in die auch die Utrechter Union hineingezogen wird (190). Ein Zeichen dieses «realignment process» ist der neue Dialog der PNCC mit Rom.

Solche Gedanken des Verf. leiten über zu einer Begründung, warum die Bonner Vereinbarung letztlich ohne Erfolg war und nicht mehr ein Vorbild für andere Kirchen auf dem Weg zu Einheit und Gemeinschaft sein kann (192–199 im Kapitel «A Review of Unity Principles Affecting the Bonn Agreement»). Sie ist erstens zu wenig auf allen Ebenen der beteiligten Kirchen verankert und somit weitgehend ohne praktische Relevanz für die Gläubigen; zu sehr blieb sie ein Geschäft eines lehrmässig unzuverlässigen Episkopats. Sie hatte zudem als Ziel «a co-operative eucharistic federation» (198) statt die wahre Einheit als «organic union in Christ by baptism» (197). Die damit angetönte ekklesiologische Option ist mir nicht deutlich geworden; den Sinn einer zumindest im altkatholischen Bereich vertretenen Ortskirchentheologie, in der auch die Bonner Vereinbarung mit all ihren sonstigen Mängeln eingeordnet werden kann, diskutiert Verf. nicht. Klar ist aber, dass er aus einer konservativ anglokatholischen Perspektive heraus ein Ideal der – praktisch darniederliegenden – Bonner Vereinbarung in die Zukunft retten möchte.

Damit verbindet Verf. eine allgemeine Beurteilung der Lehrpositionen des heutigen Altkatholizismus, die auch noch ins letzte Kapitel («Demise of the Anglican and Old Catholic Dreams») reicht. Verf. ortet bei den westeuropäischen Kirchen eine Auflösung dogmatischer Orthodoxie in Richtung Liberalismus (S. 75 möchte er den «liberal trend» in begrifflicher Unklarheit eine Spielart von «Modernismus» nennen). Das

Hauptindiz dafür ist der Trend zur Frauenordination, die ein «change in the very essence of the ministerial order» (206) darstellt. Dieser liberale Reformeifer wird einmal mit Identitätsproblemen der deutschen Altkatholiken in Zusammenhang gebracht, die ihren Grund hätten in der Demütigung im verlorenen 2. Weltkrieg (124 – eine Meinung von D. Schuld) und in der Übernahme radikaler neurömischer Priester (200f. – Alternativkatholizismus, J. Heinrichs); dann auch mit der Dankbarkeit der westeuropäischen Altkatholiken gegenüber Grossbritannien und Amerika, was sie zur Toleranz gegenüber «Anglican liberalism» genötigt habe (186f. – eine These von L. Orzell); dann wieder mit drei jungen Bischöfen, die in der IBK ab 1988 neue Prioritäten durchgesetzt hätten (S. Kraft, H. Gerny, T. Horstman – 216f.). Demgegenüber erweise sich die PNCC als «the most consistent among churches in its ecumenical and doctrinal policies» (214). Verf. beruft sich bei der Einschätzung des zeitgenössischen Altkatholizismus auf L. Orzell als einzigen altkatholischen Gewährsmann, z. T. auch auf eigene Wahrnehmungen in seiner Eigenschaft als Botschaftsgeistlicher in Bonn 1980–84.

Selbstverständlich sind des Verf. theologische Meinungen als solche zu respektieren, aber ihre Applikation auf das «altkatholische Phänomen» beruht auf einer zu schmalen Kenntnis der altkatholischen Kirche. Damit komme ich zu einem Hauptpunkt meiner Kritik: Die an sich schon knappe Literaturliste lässt den Verdacht aufkommen, dass Verf. aus sprachlichen Gründen nur englischsprachige Literatur auswerten kann; den einzigen deutschsprachigen Titel – *M. Kopp, Die altkatholische Bewegung der Gegenwart*, 1911 in zweiter Auflage erschienen und nicht 1956, wie Verf. S. 77 schreibt – kennt er nur aus Moss. Es braucht schon eine gehörige Dosis Unverfrorenheit, ein Buch über den Altkatholizismus zu schreiben, ohne sich erkennbar auf die nun einmal weitgehend in deutscher Sprache vorliegende altkatholische Literatur abzustützen. Die wichtigen (historischen) Arbeiten von *J.F. Schulte, B. van Kleef, U. Küry, F. Smit, Ch. Oeyen, H. Rein* – auch *V. Conzemius* ist hier zu nennen – und die neuere altkatholische ekklesiologische Reflexion von Autoren wie *A. Rinkel, U. Küry, W. Küppers, K. Stalder, H. Aldenhoven, P. Amiet, J. Visser* u. a. kennt er offenbar nicht. «Anglicans are less likely to be well-read in the quite prolific [eine lebenswürdige Übertreibung] Old Catholic literature» (202) – das trifft auch auf Verf. zu.

Es ist bedauerlich, dass ein aus guter Absicht und persönlicher Betroffenheit geschriebenes Buch derart unbefriedigend ausgefallen ist.

Urs von Arx